

Das neunte Kapitel dient als Ausblick und ist insofern als besonders verdienstvoll anzusehen, da es den Bogen vom 17. bis ins 19. und 20. Jh. schlägt und somit eine Verbindungslinie zwischen betrachteter Zeit und betrachtender Zeit zieht. Immerhin speisen sich die überwiegend nationalen Traditionen der jeweiligen Geschichtswissenschaften oftmals genau aus den romantischen, auf nationale Überhöhung ausgelegten Strömungen jener Jahrhunderte.

Die kompakte Schlussbetrachtung dokumentiert den Erfolg von S.s Vorhaben. Mit Hilfe seiner diachronen und transnationalen Perspektive kann er mit einer Vielzahl von älteren Forschungsmeinungen aufräumen und die Genese und Verwendung der Bollwerk rhetorik in einem komplexen Akteursgeflecht zwischen Kurie, Italien, dem Reich sowie den Herrschaftsgebieten im östlichen Mitteleuropa durch die Jahrhunderte beschreiben. Die Rhetorik wurde dabei im Laufe der Zeit von neuen Akteuren adaptiert und zeigte sich zudem offen für neue Verkörperungen von Alienität.

Die Studie ist in jeder Hinsicht als Gewinn zu betrachten. Für die Größe des Untersuchungszeitraums ist der Umfang von „nur“ 370 Textseiten sehr beachtlich. Die Klarheit der Gliederung, des Stils und die große Belegdichte entsprechen dem selbstgewählten Anspruch eines Handbuchs. Für ein solches wären ein Ortsregister und eine tabellarische Zusammenstellung der wichtigsten Werke, in denen die Bollwerkstopik eine entscheidende Prägung erhielt, wünschenswert gewesen.

Weitere Studien, die in S.s Buch eine profunde Stütze finden würden, sind zur Kontextualisierung seiner Ergebnisse dringend notwendig. Für sich stehend besteht sonst die Gefahr, dass dem Geist Huntingtons², den S. selbst beschwört (S. 41), allzu viel Raum gegeben wird. Neben der Alienität, wie sie die Vorstellung einer *antemurale christianitas* zum Ausdruck bringt, ist die Geschichte Europas eben auch von Alterität geprägt. Besonders in Anbetracht der eingangs erwähnten tagespolitischen Aktualität des Themas ist diese Gleichrangigkeit von enormer Bedeutung. Sonst droht der Zirkelschluss, „Europa“ habe sich durch die Jahrhunderte allein durch die Abwehr äußerer „Feinde“ definiert. Kaum ein Gedanke könnte dem Ansinnen von S.s differenzierter und verdienstvoller Studie mehr zuwiderlaufen.

Leipzig

Sven Jaros

² SAMUEL P. HUNTINGTON: *The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order*, New York 1996.

Zwischen Säkularisierung und religiöser Vitalisierung. Religiosität in Deutschland und Polen im Vergleich. Hrsg. von Michael Hainz, Gert Pickel, Detlef Pollack, Maria Libiszowska-Zółtkowska und Elżbieta Firlit. (Veröffentlichungen der Sektion Religionssoziologie der Deutschen Gesellschaft für Soziologie.) Springer VS. Wiesbaden 2014. VIII, 327 S., graph. Darst. ISBN 978-3-658-04662-0. (€ 49,99.)

Ein Herausgeberkollegium um die bekannten deutschen Religionssoziologen Detlef Pollack und Gert Pickel hat in diesem Sammelband 28 kurze Beiträge einer Fachtagung aus dem Jahre 2011 zum Thema „Religiosität und Wandel in Deutschland und Polen“ veröffentlicht. Die leitende Fragestellung dieser Tagung betraf den Wandel des Stellenwertes von Religiosität in den Gesellschaften West- und Ostdeutschlands sowie Polens. Diese drei Gesellschaften unterscheiden sich markant, sowohl was die religiöse Vitalität als auch die Säkularisierung angeht. Während Polen als Hochburg eines lebendigen Katholizismus gilt, ist Ostdeutschland der Gegenpol: eine weitgehend religionsferne Gesellschaft. Westdeutschland wird dagegen oft als das Standardparadigma für die europäische Säkularisierung angesehen. Die Tagung brachte deutsche und polnische Religionssoziologen zusammen, um die Entwicklungspfade sowie den gegenwärtig festzustellenden Wandel der Religiosität in diesen drei Gesellschaften vergleichend zu betrachten.

Wie bereits in der Einleitung festgestellt wird, erfordert ein solcher Vergleich „Feingefühl und Entschlossenheit, Differenzierungsvermögen und den Mut zur Verallgemeinerung, Sinn für Unterschiede und Verständnis für Ähnlichkeiten“ (S. 9). Einige wenige der Beiträge im Band widmen sich tatsächlich erfolgreich diesem Vergleich, wie z. B. die Aufsätze von Michael Hainz, Pickel und Gergely Rosta sowie der von Pickel, Yvonne Jaeckel, Claudia Götzte und Anja Gladkic gemeinsam verfasste Aufsatz. Die übrigen Beiträge befassen sich mit Betrachtungen Deutschlands oder Polens aus verschiedenen religionssoziologisch relevanten theoretischen Perspektiven. Der Vergleich wird somit oft dem Leser überlassen. Dies ist vermutlich der Sprachbarriere geschuldet, sind doch die Beiträge der polnischen Wissenschaftler in diesem Band deutsche Übersetzungen. Deutschsprachige Quellen sind in keinem der Beiträge von polnischer Seite vorhanden.

Obwohl der Band sein Versprechen eines Vergleiches somit nur ansatzweise erfüllen kann, ist er trotzdem von großem Wert. Die Autoren sind fast ausschließlich gestandene Wissenschaftler (mit Ausnahme der drei Co-Autorinnen von Pickel, die allerdings im Autorenverzeichnis nicht erwähnt werden) der deutschen und polnischen Religionssoziologie. Viele der Beiträge, die allesamt sehr kurz und teilweise noch im Vortragsstil gehalten sind, bieten hervorragende Einführungen zum Forschungsfeld ihrer Autoren. So fasst z. B. Hartmann Tyrell in seinem Beitrag zur Säkularisierungsdebatte in Deutschland seit dem Zweiten Weltkrieg knapp und präzise zusammen, was man auch ausführlicher in seinen sonstigen Publikationen nachlesen kann. Das gleiche gilt für den Beitrag von Olaf Müller über osteuropäische Religiosität im Vergleich oder Bernd Schnettler zu Transzendenzerfahrungen und populärer Religion.

Eine wahre Bereicherung für nicht Polnisch sprechende Forscher sind die Beiträge führender polnischer Religionssoziologen zu ihren Forschungsprojekten. Hier sind insbesondere die Beiträge von Irena Borowik und Małgorzata Zawila sowie von Andrzej Wójtowicz zu den Entwicklungssträngen der polnischen Religionssoziologie seit den Anfängen in der Zwischenkriegszeit hervorzuheben. Viele der aus Polen stammenden Beiträge bieten Einsichten in eine für deutsche Soziologen teilweise ungewohnte Forschungstradition und stellen Entwicklungen vor, die auf Deutsch bisher kaum erforscht worden sind. Auch die deutschen Beiträge geben neue Einsichten in die Forschungsvorhaben ihrer Autoren. Eine parallele polnische Publikation des Bandes wäre daher sicher sehr lohnenswert, ist aber wahrscheinlich nicht geplant.

Für die historische Ostmitteleuropaforschung sind besonders die Beiträge von Halina Rusek über die Teschener Protestanten sowie von Maria Libiszowska-Żółtkowska über den religiösen Pluralismus auf dem Gebiet Polens von Interesse. Auch der Aufsatz von Wojciech Świątkiewicz über das Pilgern in Polen beinhaltet einige historische Bezüge, aber die übrigen Beiträge bleiben auf gegenwärtige Entwicklungen seit der politischen Wende beschränkt.

Die Redaktion der vom Polnischen ins Deutsche übersetzten Beiträge hätte in diesem Band mit etwas mehr Sorgfalt betrieben werden können. So wird der Dichter Jan Kochanowski aus dem 16. Jh. bei zwei Beiträgen irrtümlich als Co-Autor genannt, wobei es sich lediglich um Forschungen aus der Jan-Kochanowski-Universität Kielce handelt. Die polnische akademische Sprache, die oft noch verschnörkelter ist als die deutsche, ist in manchen Beiträgen hervorragend übersetzt, in anderen lässt die Übersetzung einiges zu wünschen übrig. Das gilt insbesondere für den Beitrag von Halina Mielicka-Pawłowska zu religiösen Bräuchen in Polen. Fehlende Sorgfalt ist auch in anderen Beiträgen zu bemerken, wo Diagramme falsch beschriftet und die Literaturlisten unvollständig und fehlerhaft sind. Trotz dieser gravierenden redaktionellen Mängel sind die Beiträge, die in sehr unterschiedlicher Form gehalten sind, voller interessanter Erkenntnisse.

Erfurt

Sebastian Rimestad